



gedruckt

M i t g l i e d e r - V o r t r a g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Berlin, 29. Oktober 1908

Es sind in unseren mitteleuropäischen Gegenden Dinge zur Besprechung zu bringen, die schon tief aus dem Okkultismus herausgeholt sind. Denken wir uns zurück in die Zeiten und steigen in immer ältere Zeiten auch innerhalb Atlantis, und wir werden finden, daß der Mensch dann immer eine andere Gestalt hat. Des Menschen Ätherleib war in einer gewissen Zeit der Atlantis noch nicht so eng verbunden mit dem physischen Leib. Noch im letzten Drittel der atlantischen Zeit ragt der Ätherleib über den physischen Leib hervor. Die Entwicklung besteht darin, daß dieser herausragende Teil des Ätherkopfes sich hineinschiebt in den physischen Kopf. Beim Pferde ragt heute noch der Ätherkopf heraus, auch beim Elefanten ragt er noch weit heraus. Auch in der atlantischen Zeit ragte der Ätherkopf des Menschen heraus und schob sich später immer mehr hinein. Ein solches Hineinschieben eines dünneren Gliedes in ein dichteres bedeutet zugleich noch etwas anderes. Es bedeutet Verdichtung. Es sah ja damals der physische Kopf des Menschen auch ganz anders aus als später. Gehen wir noch weiter zurück, so ist der physische Kopf noch ganz weich. Dadurch, daß sich der Ätherkopf hineinschob, wurde der physische Kopf verdichtet. In einem ungeheuren Maße würden wir ferner den Menschen in den mittleren atlantischen Zeiten begabt finden mit dem, was sich als ein krankhafter Rest erhalten hat, mit einem Wasserkopf und mit Knochenerweichung; gleichzeitig al-

so mit der wäßrigen Substanz hat sich durch das Eindringen des Ätherkopfes verhärtet das, was sich aus dem weichen physischen Kopfe bildete. Es ist, wie wenn in einem Wasserreservoir ein Teil sich verhärtet und sich Eis bildet. Dieses Bild gibt die Wirklichkeit in ziemlich gen~~au~~em Sinne wieder. Was mit dem Kopf in so später Zeit vor sich ging, ist mit dem übrigen Menschen in früherer Zeit vor sich gegangen, also ist der Mensch eine Kristallisation aus weicher Masse.

Wo ist aber das menschliche Ich? Es war damals in des Menschen Umgebung, und durch das Einziehen des Ich in den Leib verhärteten sich die oberen Glieder des Menschen. Dadurch, daß es außerhalb war, hatte es noch eine weitere Eigenheit, es war in diesen alten Zeiten behaftet mit der Gruppenseelenhaftigkeit. Gerade durch das Einziehen in den physischen Leib wurde es veranlaßt, ein individuelles Ich zu werden. Denken wir uns, es säßen irgendwo zwölf Menschen in einem Kreise. Durch die menschliche Entwicklung, wie sie gekommen ist, hat jeder sein Ich, und es sitzen zwölf Iche herum. In der atlantischen Zeit sind die zwölf Iche außerhalb. In diesem Falle müssen wir uns vorstellen, daß das Ich gleichsam eine andere Eigenschaft hat, es ist wie eine Aura, die sich ausbreitet, ein ätherischer Kreiskörper, der eine Einheit darstellt. Erst dadurch, daß die Iche hereingezogen werden, wird eins vom andern abgeschlossen. Da oben in dem Ringe sind sie aber in der Einheit. Dies ist ein Bild; aber wir kommen dadurch zu einer Anschauung der Gruppenseelenhaftigkeit. Natürlich können die Menschen, die ihre Iche außerhalb haben, in der mannigfaltigsten Weise zerstreut werden in der Welt. Eine Gruppe von Menschen, die weit über der Erde zerstreut ist, kann doch einen Reigen bilden, ein Einheitliches. Wir können also sagen, es hat eine solche Gruppe von Menschen gegeben in der atlantischen Welt, die dadurch verbunden war, daß ihre Iche eine Einheit bildeten.

Es gab vier Gruppenseelen, deren Iche verbunden waren und die vier Gruppenseelen-Iche hatten. Ein Menschen konnte zum Beispiel im westlichen Asien leben, ein anderer im östlichen Amerika oder in Australien und so weiter. Die Gruppenseelen der vier Gruppen lebten ineinander. Durch die Eigentümlichkeit, die sie hatten, ineinander zu gehen, nennt man sie die vier apokalypti-

schen Tiere: Löwe, Adler, Stier, Mensch.

Warum konnte man sie so nennen? Versetzen wir uns einmal recht anschaulich in sehr frühe Zeiten Lemuriens zurück. Wir kommen dann in Zeiten zurück, wo die Seelen, die heute in Menschenleibern verkörpert sind, noch nicht in physische Leiber heruntergestiegen waren. Etwas, was schon Mensch genannt werden konnte im physischen Sinn, fand sich daher noch nicht; auch die Körper dessen, was später Mensch genannt werden konnte, waren noch nicht vorhanden.

Unter den grotesken physischen Wesenheiten - alles noch in einer sehr weichen, schlüpfrigen Materie, die sich noch nicht viel unterscheidet von der wäßrig-feuchten Umgebung - waren schon die Vorläufer des physischen Menschenkörpers, aber es waren noch nicht die Iche. Die vier Gruppenseelen waren veranlagt zu ganz besonderen Gestalten, die einen zu denjenigen, welche schon in ganz bestimmten physischen Formen da unten waren. Also die Löwenseele hatte Neigung, sich in anderen Formen zu inkarnieren als die Stierseele und so weiter. Das war in einer sehr frühen Zeit der lemurischen Erdenperiode. Eine Gruppenseele hat Neigung, sich in einer bestimmten physischen Materialität zu inkarnieren, eine andere in einer anderen. Die einen haben dann ein ganz bestimmtes Aussehen, andere wieder ein anderes. Also zeigt die physische Menschlichkeit auch ein vierfaches Bild.

Es gab also die eine Gruppe, welche besonders stark diejenigen Organe entwickelte, welche mehr mit den Funktionen des Herzens zu tun hatten, welche sich sozusagen einseitig auf das Herz hin entwickelte, so daß also ein besonders aggressives Element in ihnen zum Ausdruck kam. Sie sind mutvolle Eroberernaturen, diejenigen also, bei welchen das Herz stark entwickelt ist. Bei andern werden besonders die Organe der Ernährung, die Verdauung kräftig gemacht; bei der dritten Gruppe vorzugsweise die Beweglichkeit, es werden also die Bewegungsorgane ausgebildet. Bei der vierten Gruppe wird alles gleichmäßig verteilt, das Ruhige, Stille und das Aggressive. Die Gruppe, welche das Herz ausbildete, umfaßte diejenigen, welche zu der Gruppenseele des Löwen gehörten. Diejenigen, bei welchen die Verdauungsorgane ausgebildet waren, gehörten zu der Gruppenseele des Stiers. Die, welche sich leicht erheben konnten, also die Beweglichkeit aus-

bildeten, gehörten zum Adler, und die, bei welchen sich alles schön harmonisch zum Ausdruck brachte, gehörten zum Menschen.

Was würde man gefunden haben, wenn man eine Reise gemacht hätte über die Erde? Man würde eine Rassenart gefunden haben, von welcher man sich hätte sagen können, diese erinnern an Löwen. Es war eine Art von aggressiven Menschenformen. Eine andere Rasse würde den Anblick von stierhaften Menschen gegeben haben; eine dritte Rasse war stark visionär. Ihre Angehörigen pflegten alles in stiller Ruhe, was sie auf dem physischen Plane zu tun hatten. In der Regel hatten sie etwas, was im Verhältnis zu den andern mißgestaltet war. Kurz, es waren solche, welche sich um ihren physischen Leib nicht so viel bekümmerten und ihn daher zuerst verhärteten, vertrockneten, welche aber viel Geistiges hatten, Visionen und den tiefen Glauben an Visionen; es waren die Adlermenschen. Die andern hatten etwas, was aus allen andern Teilen gemischt war.

Nun kommt noch etwas anderes hinzu. Wenn wir so weit zurückgehen, daß wir solche Verhältnisse auf unserer Erde antreffen, dann müssen wir uns auch den andern Gedanken nahelegen, daß alles, was so vor sich ging im Verlauf der Erdenevolution, geschah, um die geistigen Ereignisse zu regeln. Denn alles war ja nur ein Umweg, um zum jetzigen Menschen zu kommen. Man hätte auch sehen können, daß diese Organisation, alle die Kräfte, die nach dem Herzen hinstrebten, eine besondere Anziehungskraft auf die Gestalt des Ätherleibes ausübten, die wir bezeichnen müssen als die männliche Gestalt des Ätherleibes. Diese Löwenrasse umfaßte also eine Sorte von Menschen, welche äußerlich einen Löwenleib hatten, innerlich einen männlichen Ätherleib. Bei denen, welche mehr zur Stierrasse gehörten, lag eine besondere Anziehungskraft zum weiblichen Ätherleib vor. Diese Stierleiberkeime hatten also wieder die Neigung, den weiblichen Ätherleib anzuziehen und sich mit ihm zu verbinden. Wir finden also die Erde bevölkert mit einer löwenartigen Rasse, verbunden mit den männlichen Ätherleibern, und mit einer Stierrasse, verbunden mit den weiblichen Ätherkörpern. Das arbeitet nun fortwährend und gestaltet um. Das Verhältnis des Löwenartigen zum Stierartigen ist besonders wichtig in jenen alten Zeiten. Diese männlichen Ätherleiber hatten die Fähigkeit, den physischen Löwenleib selbst zu

befruchten, so daß die Fortpflanzung der Menschheit besorgt wurde durch die löwenartige Rasse. Es war Befruchtung aus dem Geistigen ohne die Mithilfe eines anderen Wesens.

Bei der Stierrasse blieb zurück, was leiblich geworden war. Während die löwenartige Rasse die Möglichkeit der Fortpflanzung behielt und sogar noch steigerte, wurde der andere Prozeß immer mehr zurückgedrängt, unfruchtbarer und unfruchtbarer wurde diese Rasse der Stiermenschheit. Was war die Folge davon? Auf der einen Seite entstand die Hälfte der Menschheit, welche für die Befruchtung erhalten wurde, auf der andern eine solche, welche die Möglichkeit der Selbstbefruchtung verlor. Die eine Seite der Menschheit, wurde männlich, die andere weiblich. Die heutige weibliche Natur hat einen männlichen Ätherleib und umgekehrt. Der physische Frauenleib ist hervorgegangen aus der früheren Löwenatur, und der heutige männliche physische Leib ist der Nachkomme vom früheren physischen Stierleib.

Während das Geistige im Menschen einen gemeinsamen Ursprung hat, wurden später in der geschilderten Form die Geschlechter getrennt. Es hat daher die Frau durch ihre Entwicklung etwas vom Löwenartigen in sich, wenn es auch verborgen ist. Aber man braucht nur die Seelen der Frauen zu studieren und man wird das Mutvolle finden, zum Beispiel, wenn die Frau als Krankenpflegerin mit in den Krieg zieht und da eine große Opferfähigkeit, einen ungeheuren Mut im Dienste der Menschheit entwickeln kann. Der heutige männliche Leib hat die mehr im physischen Schaffen aufgehende Tätigkeit und entspricht daher mehr der Stiernatur. Die Gruppenseelen, also die göttlich-geistigen Wesenheiten, arbeiteten also so, daß sie ihre Arbeiten zusammenlegten. Es steckt also die harmonische Arbeit dieser göttlich-geistigen Wesenheiten in der heutigen Menschheit. Es kann das Ganze nur in Bildern dargestellt werden, aber diese Bilder können auch für die Erkenntnis fruchtbar werden. Der äußere physische Männerleib ist etwas, das stierhaft ist.

Diese heiligen und höchsten Dinge müssen sehr ernst genommen werden, und dann erst können sie im richtigen Maße verstanden werden. Denen, welchen naturwissenschaftliche Bildung zuteil wurde, muß es leicht werden, die Natur des Frauenleibes zu verstehen und ebenso den Männerleib. So lange wird die Wissenschaft unfruchtbar sein, solange sie nicht eine Ahnung hat, daß sie in

dieses innere Gefüge der Tatsachen hineinsehen muß. Viel mehr wußten die Okkultisten früherer Zeiten von diesen Tatsachen.

Eine Rasse von Menschen hatte den Löwenkörper, nahm die Ichnatur auf, und es wandelten sich dadurch immer mehr die Formen, und sie wurden dadurch zum Frauenleib. Es wandelten sich in ganz andere Natur um die, die nichts abbekommen hatten vom Geistigen, und das wurden die Löwen. Die, die nichts abbekommen hatten vom Geistigen, bildeten die heutige Löwengestalt, die, die etwas abbekommen hatten, bildeten die heutige Frauengestalt. Also wir müssen Dinge begreifen, die für das heutige Menschengeschlecht sehr grotesk sind. So könnten wir noch viele verschiedene Beleuchtungen derselben Sache geben. Das anthroposophische Lernen ist ein solches, daß man zuerst darauf aufmerksam gemacht wird: es gibt diese vier Gruppenseelen, dann sieht, wie die Gruppenseelen sich in die ganze Menschheitsentwicklung hineinstellen, und schließlich betrachtet, wie der physische Aspekt dieser Gruppenhaftigkeit heute sich ansehen läßt.

Es ist, wie wenn wir eine Lampe hätten und eine Sache von verschiedenen Seiten beleuchten. Aber die eine Beleuchtung darf nicht als ewiges und unvergängliches Dogma betrachtet werden, sondern die verschiedene Beleuchtung muß berücksichtigt werden. Lassen Sie uns von solchen Versammlungen, wie die vergangenen waren, die Toleranz mitnehmen, daß die Beleuchtung nicht gleich sein kann von verschiedenen Seiten, aber daß dieser wahre innere Geist der Toleranz hineingetragen werde. Äußerlich werden sich die Menschen vertragen, wenn sie verstanden haben, daß die verschiedensten Gedankenformen nebeneinander bestehen können; sonst ist alles Reden von Liebe doch vergebens. Innerhalb unserer anthroposophischen Bewegung soll dieser Geist allerinnerlichster Verständigung Platz greifen. Auch von verschiedenen Orten aus können wir unsere Seele, unser Herz hinneigen lassen zu dem, was uns alle verbindet, zu den großen anthroposophischen Idealen, und wir können dann das herausbringen, was ein geistiger Organismus sein soll, was wächst und gedeiht: das Leben unserer anthroposophischen Sache, zu der wir unsere Kraft von den verschiedensten Seiten sollen hinstrahlen lassen.